

# Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

### Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabengasse 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenfein & Vogler, Wallfischgasse 10, H. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, H. Wölfe, Sackgasse 2, M. Dufek, 1., Rindmergasse 12. In Budapest: Janus Gy. Dorobanogasse 11, Leop. Lang, Gesellschaftsplatz 3, H. S. Goldberger, Servitenplatz 2.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Stille vor dem Sturme.

Dedenburg, 22. Jänner.

Es ist bekannt, daß wenn über den Meeren eine mehrtägige unveränderliche Ruhe liegt, so daß sich die endlose Wasserfläche so weit das Auge reicht, spiegelglatt ausdehnt und keine Welle darin sich kräufelt, — daß dann oft mit verdoppelter Gewalt plötzlich schwere Stürme fassend sich erheben und das kaum vorher noch keiner Regung für fähig gehaltene Bild im Handumdrehen ein wildbewegtes wird, wobei die Wellen grollend sich erheben und wie mit wuchtigen Branken an die Wände der Schiffe schlagen, als ob sie sie zertrümmern wollten. Drum fürchtet auch der Seefahrer das Unwetter weniger, als die Stille vor dem Sturme. Würde ein Fremder in den letzten Tagen unser Abgeordnetenhause besucht haben, er wäre gewiß erstaunt gewesen über die öde Langeweile, die wie eine winterliche Nebeldecke über dem Saal lagert, und über die Wortverschwendung, mit welcher einzelne unwichtige Fragen behandelt werden. Er würde mit Ueberraschung wahrnehmen, daß das ungarische Abgeordnetenhause doch besser sei, als sein Ruf, der zufolge der Vorgänge des verflossenen Jahres im Auslande großen Abbruch erlitten hat, und würde dann mit dem Bewußtsein das Haus verlassen, daß die Gerüchte, die von Krisen, erregten Debatten und Obstruktion gesprochen haben, eitel Lug und Trug sind und in das Reich der Märchen gehören. Aber diese Anschauung beruht auf optischer Täuschung, die gepriesene Ruhe ist nur die Stille vor dem Sturme.

Wir Eingeweihte wissen recht gut, daß eine vierhundertköpfige Menge, wenn Zündstoff vorhanden, sehr leicht aus ihrer Lethargie zu rütteln ist.

Es muß wiederholt werden, daß die innere Lage noch immer von der einen Frage beherrscht wird: Wird Tisza bleiben oder nicht? wird er

einem weiteren Anprall der oppositionellen Parteien widerstehen können oder nicht? Und so lange über der Regierungs- und Parlamentstätigkeit diese Frage als drohende Wetterwolke schwebt und man jeden Augenblick gewärtig sein muß, daß aus ihrem gefahrberghenden Schoße das Unheil sich ergießt, kann vor einem ruhigen, sturmlosen Verlauf der Parlamentsverhandlungen nicht die Rede sein. Denn der Gedanke, daß die Stellung der Regierung seit der denkwürdigen Wehrgefeßdebatte noch immer nicht die frühere Stärke erlangen konnte, muß die Opposition zu immer wiederkehrenden Angriffen anspornen, da sie doch nicht zugeben kann, daß man sie der Halbheit und der Furcht vor den Konsequenzen des eigenen Vergehens beschuldige. Die jetzt herrschende Ruhe muß also, nach untrüglichen Wetterzeichen zu schließen, tatsächlich als eine Stille vor dem Sturme betrachtet werden und auch dazu gehört keine große Prophetengabe, um beiläufig vorherzusagen zu können, wann derselbe zum Ausbruche kommen wird.

Wenn auch die gegenwärtig im Abgeordnetenhause stattfindende Spezialdebatte des Budgets ohne größere Aufregungen verlaufen ist, so wird das gelegentlich der nun kommenden Appropriationsdebatte schwerlich der Fall sein. Wähte sich doch dieselbe, falls sie einen normalmäßigen, d. h. im Sinne der Regierung günstigen Verlauf nähme, zu einer Art Vertrauensfundgebung für dieselbe gestalten. Da aber die Opposition nichts weniger als die Absicht und auch ebensowenig Ursache hat, dem Kab.net Tisza eine solche darzubringen, so kann man sich darauf gefaßt machen, daß es bei dieser Gelegenheit zu scharfen Angriffen gegen die Regierung kommen und daß die Opposition wieder alle jene Waffen gegen dieselbe zur Anwendung bringen wird, welche den letzten Sitzungsperioden unseres Reichstages wiederholt einen so turbulenten Charakter verliehen haben, daß man sich häufig genug die Frage vor-

legen mußte, was aus all' dem werden sollte und welche Wendung die Dinge noch nehmen würden, da sie fast die Grenze desjenigen erreicht hatten, was ohne ernste Gefährdung des parlamentarischen Systems überhaupt möglich war.

Hiezu kommt noch, daß auch die Rossuth-Frage nicht nur noch nicht gelöst ist, sondern daß man in Folge der einander diametral widersprechenden Aeußerungen Koloman Tisza's gar nicht wissen kann, in welchem Sinne der Ministerpräsident dieselbe zu lösen gedenkt. Wir haben niemals ein Hehl daraus gemacht, daß wir die Aufwerfung dieser Frage als unnötig, ja, in gewissem Sinne als eine Art Unglück für das Land betrachten. Wir wollen hier auch nicht untersuchen, wem die Schuld daran beizumessen ist, daß diese Frage einen so vergifteten Charakter angenommen hatte; allein daß Koloman Tisza durch sein schwankes, sich stets widersprechendes Verhalten in derselben sehr viel hiezu beigetragen hat, daß er die Erbitterung in den oppositionellen Parteien hiedurch geschürt und das Vertrauen im Volke zu sich und seiner Regierung wesentlich erschüttert hat, daß läßt sich nun einmal nicht leugnen. So tritt nun Koloman Tisza den sich vorbereitenden Ereignissen in einer wesentlich geschwächten und gefährdeten Position entgegen. Wohl stützt ihn die Majorität und die Krone hält ihn noch immer, in der Meinung, daß er der Mann sei, der die Situation meistern könne; allein seinen Halt im Volke hat er durch die erwähnten Umstände und durch andere Fehler verloren, und es ist immerhin die Frage, ob es als ein gesunder Zustand betrachtet werden kann, wenn eine Regierung bloß von oben gehalten wird, während sie nach unten, d. h. im Volke, jeden Halt verloren hat und also gewissermaßen in der Luft hängt, wie ein Baum, der mit seiner Krone noch stolz in die Höhe ragt, um dessen Wurzeln aber der Boden abgegraben wurde, so daß sie haltlos im Leeren schweben.

## Feuilleton.

### Der Goldsepp.

Von Nikolaus Klepp.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Gräfin Moritz wollte ihr Besitzthum im Gotter des Dorfes verkaufen, aber es fand sich lange kein Käufer, denn die alte Dame bestimmte als Kaufschilling eine horrend Summe.

Eines Tages meldete der Diener ein Bäuerlein, welches mit der Frau Gräfin zu sprechen wünsche.

Die Gräfin ließ ihn eintreten, legte das Buch, aus welchem sie eben las, beiseite und musterte mit dem Vorgnnon den Eingetretenen.

— Wie heißt Ihr und was ist Euer Begehre, Landmann? frug sie ziemlich scharf, denn der unstäte Blick des an der Thüre demüthig stehenden Bauers fiel ihr auf.

Dieser drehte verlegen erst seinen Hut, dann, wie sich besinnend, trat er näher und sagte stoßweise, fast im Flüstertone:

— Bin der Müller Sepp . . . möchte Euer Gut kaufen, gräßliche Gnaden.

Die Gräfin, zu deren Ohren bereits die Kunde gedrungen war, daß einer der angesehensten Bauern vom Wahnsinn oder einer fixen Idee befallen sei, wußte nun, wen sie vor sich habe. Das Gerücht, demnach derselbe viel Geld gewonnen hatte, war ihr gleichfalls zur Kenntniß gekommen, und aus diesem Grunde, aber auch um dem Wahnsinnigen schonend zu begegnen, ging sie scheinbar auf den Handel ein.

— So, ei das ist ja schön von Euch, Müller, aber habt Ihr auch schon bedacht, ob Ihr eine so hohe Summe erschwingen könnt? Und wo wollt Ihr denn diese hernehmen? . . . Nun, so sprecht doch, mit was wollt Ihr das Gut bezahlen?

— Mit Gold, Euer Gnaden — mit Gold und Silber! flüsterte Sepp.

Die Gräfin erhob ihre Stimme, da sie bemerkte, daß sich der Andere bemühe, sie zu verstehen.

— Geh! mir, das ist gewiß schön gesagt, aber bedenkt mal: zweimalhundertzwanzigtausend Gulden sind keine Kleinigkeit. Sagt mir doch wo Ihr das hernehmen wollt, wenn ich Euren Antrag nicht als Scherz nehmen soll?

Jetzt drehte Sepp wieder seinen Hut wie eine Kreisel und blickte sich schein nach aller Seiten um, als ob ihn unsichtbare Geister beängstigten.

— Sprecht nur getrost, es hört uns Niemand, ermutigte ihn die Gräfin.

Aber das ging nicht so leicht. Konnte er denn, durfte er denn sprechen? Nein, nein! Keiner Seele dürfe er davon etwas sagen. Seine Augen begannen fiebrisch zu glänzen, das Licht des Wahnsinns flackerte darin auf. Wie, wenn sein Schatz dann zu Kohle und Asche würde? Der Gräfin wurde fast bange.

— So geht nach Hause, sagte sie fast unwirsch, und schlaft Euren Kauf aus, lieber Freund, wenn Ihr nicht Bescheid zu geben wißt; ich habe nicht Zeit, Eure Possen anzuhören.

Noch immer rang Sepp mit dem bösen Dämon in seinem Innern, doch der Wunsch, das Gut zu besitzen, siegte und er trat noch näher an die Gräfin heran.

— Gnädige Frau Gräfin, ich sag' es Euch . . . aber sonst Niemandem auf der Erde . . . nicht mal meinem Weibe hab' ich's gesagt . . . keiner Seele hab' ich's anvertraut . . . im Garten hab' ich's gefunden, dort bei der Weide . . . Gold, viel Gold und Silber!

Das letzte sagte er fast drohend, er sah furchterregend aus.

Die Gräfin, welcher die Nähe dieses Menschen unheimlich wurde, sagte besänftigend:

— Geh! nach Hause, guter Freund, und bringt das Geld, Ihr sollt dann Gutsherr sein!

Rasch läutete sie einem Diener, der Sepp hinausgeleitete. Wie gebeugt und gebrochen schleppte sich die einst kräftige Gestalt durch den langen Park weiter. Wer hätte in ihr den einstigen kraftstrotzenden Mann wieder erkannt? Der alte Gärtner nicht, der hinter ihm ein Kreuz schlug.

Wie viel sein Schatz werth sei, das wußte er nicht.

Er hatte für Werthe den Sinn verloren. Erst heute kam ihm der Gedanke, ob sein Schatz auch ausreichen werde. Er wollte ihn zählen und dann zu der Gräfin tragen.

Sobald er vermeinte, daß sein Weib schlafe, schlich er sich auf den Boden. Eine namenlose Angst hatte sich seiner bemächtigt, ohne sich bewußt zu sein — warum. Laut schlugen seine Zähne aufeinander und er wühlte gierig sein Gefäß hervor. Ha, es war noch so mit Lappen umhüllt, wie er gethan beim Verbergen . . .

— Komm mein Schatz, mein Gold, meine Freude, meine Wonne, grinst Sepp und öffnete . . . Was war das?! . . . Stein — Kohle — Asche . . .

Das sind die parlamentarischen Anwartschaften, die uns für die nächste Zeit in Aussicht stehen. Dieselben sind keineswegs erfreulicher Natur und wir fürchten, daß die gegenwärtige Stille vor dem Sturme, ein Zeichen von Erscheinungen sein werden, die nicht nur das Kabinet Tisza, sondern auch manches Andere erschüttern könnten, dessen ungeförtes Gedeihen dem ungarischen Volke ersprießlich und nothwendig wäre.

### Aus dem ungarischen Reichstage.

In der Sitzung vom 21. d. entspann sich in der Spezial-Debatte über das Honvéd-budget bei der Post „Truppen“ die erste Diskussion, wobei Minister Baron Fejérváry auf eine Anfrage Géza Almásy's die eventuelle Erhöhung der Durchschnitts-Preise für Remonten in Aussicht stellte, und auf eine Anfrage Vitó's die Schwierigkeiten nachwies, welche der Uebernahme der Staatsgestützte durch Honvéds mit kurzer Präsenzdienstzeit im Wege stehen, wie auch die Unmöglichkeit betonte, bis zur Erweiterung des Ludoviceums die Abgänge im Honvéd-Offizierskorps anders als auf dem Wege der Uebersezungen aus der gemeinsamen Armee zu ergänzen.

Da der Landesvertheidigungsminister beifügte, in militärischen Angelegenheiten sei sich eine gewisse Reserve in ihrer Erörterung aufzuerlegen, trat Graf Apponyi für das Recht des Parlamentes ein, auch über militärische Einrichtungen zu debattiren. Dies sei weder unpolitisch noch zeitverschwendend. Man brauchte nur nichts Verfassungswidriges zu verlangen und die militärischen Debatten würden glatt verlaufen.

Darauf erklärte Baron Fejérváry, er habe sich nicht gegen die Debatten selbst, sondern gegen den Ton, in welchem dieselben hier geführt wurden, erklärt. Franz v. Bolgár richtete sodann eine Frage über die Honvéd-Einjährig-Freiwilligen an den Minister, worauf dieser erwiderte, daß auch diese Einjährig-Freiwilligen im Sinne des Wehrgesetzes während des Dienstjahres ihre Studien nicht fortsetzen dürfen und wenn sie die Offiziersprüfung nicht ablegen, noch ein zweites Jahr dienen müssen, da diese Bestimmungen sich ausdrücklich auch auf die Honvéds beziehen. Bolgár suchte aufs Umständlichste das Gegenheil zu beweisen, was sich jedoch als fruchtlos erwies.

Auf eine Anfrage August Pulský's erwiderte der Minister, er gedenke die Ungarische Waffenfabrik nicht zur Zahlung eines Pönales wegen verspäteter Lieferung zu verhalten, weil dieselbe mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die auch bei anderen Unternehmungen im Anfang vorgekommen sind. Der Minister hofft, daß das Etablissement seinen Verpflichtungen in Zukunft auch nachkommen werde.

Die übrigen Titel wurden ohne Bemerkung angenommen.

Nach einer Pause wurde hierauf das Unterrichts-Budget vorgenommen, als dessen Referent Dr. Ország fungirt, während als Referent des Unterrichts-Ausschusses für den letzten Jahresbericht Georg Szathmáry die vom Minister in Aussicht genommenen Reformen und die Stellung des Ausschusses zu denselben entwickelt.

Vor Eröffnung der allgemeinen Debatte sprach schließlich auch der Unterrichtsminister selbst, um zunächst einen Rechenschaftsbericht über seine

Stein, Kohle, Asche! Er stieß einen Schrei aus und tastete mit krampfhaften Fingern wie über glühende Kohlen hin. Dann erhob er sich stieren Blicks, doch die Beine versagten ihm den Dienst und er kollerte über die Bodenstiege hinunter.

Aber dort fing ihn sein Weib, die kräftige „Miedl“, auf und trug ihn schluchzend hinein auf's Bett. Sie war ihm schon lange hinter seinen Schatz gekommen, noch als er in wilden Phantasien krank darnieder lag. Als kluges Weib verheimlichte sie die Kenntniß davon, daß sie sonst den vollständigen Ausbruch des Irrens befürchtete, und ließ ihm seinen Mammon, welcher im Ganzen aus einigen alten Silbermünzen, aus Bruchsilber und einigen Goldstücken bestand, im Werthe einiger hundert Gulden. Als sie aber vernahm, daß er bei der Gräfin war und seine Absicht errieth, vollführte sie den Tausch. Sie hoffte, daß dies vielleicht von gutem Einfluß auf sein Gemüth sein könnte. Auch wollte sie dem unglücklichen Mann mit diesem Gelde den Rest seines traurigen Lebensabends sichern; in der Wirthschaft war der Bankrott da, den nächsten Tag kamen Haus und Grund unter den Hammer.

Den „Goldsepp“ berührte dies nicht mehr, überhaupt kein irdisch Leid mehr; er kam auf den Holzstoy vor dem Hause. Hier saß er mit hohlen Wangen und theilnahmlosen Blicken, und die Bauern, die an ihm vorübergingen, schüttelten mahnend und bedauernd den Kopf: Armer Goldsepp!

bisherige Thätigkeit zu erstatten. Er hat ein Gesetz über die Kleinkinder-Bewahranstalten ausarbeiten lassen, das er demnächst einzureichen gedenkt und das die Verpflichtung der Gemeinden in diesem Belange feststellt. Bezüglich der Elementarschullehrer und deren materieller Situation sind alle Daten gesammelt worden, auf Grund deren die Legislative die allgemeine Regelung dieser Angelegenheit in Bälde wird vornehmen können. Hierbei ist auch die Regelung der bezüglichen Pensions-Angelegenheiten in Angriff genommen worden und auch nach dieser Richtung hin soll die Mitwirkung der Gesetzgebung in Anspruch genommen werden. — Die Schulinspektoren sind von allen überflüssigen Kanzlei-Arbeiten befreit worden, um ihrem eigentlichen Berufe sich besser widmen zu können und wurde das Verhältniß des Staates zu den konfessionellen Lehrerseminarien durch ein Statut geregelt.

Der Minister theilte sodann den Erfolg seiner Bestrebungen bezüglich der einheitlichen Mittelschule und der Auflassung des griechischen Unterrichtes mit, wobei er gleichfalls gesetzgeberische Vorschläge für die nächste Zukunft anmeldete. Auch vom Francisco-Josephinum und dessen fortschreitender Entwicklung verspricht sich der Minister viel.

Von der genannten Universitätsreform bemerkte der Minister, daß dieselbe die Erhöhung des Bildungsniveaus der Universitäten und des Ansehens der Professoren bezwecke. Hierzu wird auch die Abschaffung der Kollegienelder und die Betheiligung der Professoren am Schulgelde nach Wichtigkeit des Gegenstandes und nach Zahl der Dienstjahre beitragen.

Die Debatte wurde sodann abgebrochen und deren Wiederaufnahme für die nächste Sitzung beschlossen.

## Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät sprach dem öffentlichen ordentlichen Polytechnikums-Professor Dr. Koloman Szily, aus Anlaß der Pensionirung desselben, für seine im Dienste des Polytechnikums und der Wissenschaft erworbenen hervorragenden Verdienste die allerhöchste Anerkennung aus; und verlieh dem Ministerial-Vizesekretär im österreichischen Justizministerium Franz Zentner das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens.

○ **Aus dem ungarischen Finanzministerium.** Durch allerhöchste Entschliesung Sr. k. u. k. apostolischen Majestät wurde der volkwirtschaftliche Schriftsteller Lukas Cnyedy zum k. ung. Sektionsrath im Finanzministerium ernannt.

○ **Die Kämmererwürde** wurde dem Rittmeister im 14. Husaren-Regiment Vinzenz R. v. Popiel-Chosciat taxfrei verliehen.

○ **Aus der diplomatischen Welt.** Wie man aus Wien meldet, wird der österreichisch-ungarische Botschafter in Paris Graf Hoyos in der kürzesten Zeit von seinem Posten abberufen werden. Die Motive dieser Abberufung sind in Aeußerungen zu suchen, welche der Botschafter angeblich über das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Frankreich gemacht haben soll.

○ **Attentat gegen das österreichisch-ungarische Konsulat in Belgrad.** Am 18. d. Nachts wurde im Gebäude des österreichisch-ungarischen Konsulats ein Fenster mit Eisstücken eingeschlagen. Die polizeiliche Untersuchung zur Ermittlung der Urheber dieses Vubensstückes ist eingeleitet worden.

○ **Das neue Ministerium in Spanien** ist wie folgt zusammengesetzt: Sagasta, Präsidium; Marquis de Vega de Armijo, Aeußerer; Puigcerver, Justiz; General Bermudez Reina, Krieg; Admiral Romero, Marine; Becerra, öffentliche Arbeiten; Guillon, Kolonien; Ruiz Capdepon, Inneres; Eguillon, Finanzen. Dem Vernehmen nach hat aber Guillon das ihm angebotene Portefeuille der Kolonien abgelehnt, während die übrigen Minister bereits den Eid geleistet haben sollen.

## Telegramme.

**Preßburg, 22. Jänner.** Die beim hiesigen Theater für kleine Parthien engagirte Schauspielerin Louise Streicher wurde von ihrem Verehrer, dem Journalisten Mabar Palkovits, mit einem Revolver in den Kopf geschossen, worauf Palkovits sich selbst erschoss. Das Mädchen lebt noch, Palkovits war sofort todt. Alle Anzeichen deuten auf einen vorbereiteten Doppelselbstmord. Louise Streicher ist aus Baden bei Wien gebürtig und war auch in Oedenburg engagirt.

**Lemberg, 22. Jänner.** Die Mordthat, welche vor Kurzem an einem Gensdarmarie-

Obersten in Moskau verübt wurde und die, nach einer Petersburger Meldung, ein terroristisches Attentat gewesen sein soll, stellt sich jetzt nach dem Geständnisse der Thäterin, Goitschenkowa, als ein Eifersuchtsakt dar. Das Mädchen erklärte, niemals einer geheimen Partei angehört zu haben.

**Linz, 22. Jänner.** Die Baumwollenspinnereifirma Mayer und Furrer in Gallneufkirchen hat mit 150.000 fl. Passiven heute den Konkurs angemeldet.

**Budapest, 22. Jänner.** Die Vaterländische Sparkasse zahlt 450 fl. Dividende, um 50 fl. mehr als im Vorjahre.

## Pokal-Beitrag.

### Lokalnotizen.

\* **Softrauer.** Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine königliche Hoheit Prinz Amadeus, Herzog von Aosta, die Hoftrauer von Mittwoch den 22. Jänner d. J. angefangen durch zwölf Tage mit folgender Abwechslung getragen: die ersten sechs Tage, vom 22. bis einschließlich 27. Jänner, die tiefe, und die weiteren sechs Tage, vom 28. Jänner bis einschließlich 2. Februar, die mindere Trauer.

\* **Der Ball der Kellner und Marquiere.**

Das Tanzen ist der Hauptzweck des Faschings; dieses Axiom steht unerschütterlich fest. Damen, die einen Ball besucht haben, pflegen, gegen ihre sonstige Gepflogenheit, viel weniger die allerdings auch nicht unterbleibende Toilette-Revue der Mitschwester im Geiste zu rekapituliren, als vielmehr einen Rückblick auf die Zahl der Touren zu machen, zu welchen sie gebeten wurden, um sich zu vergegenwärtigen: wie viele Tänzer sie hatten, ob diese galant und liebenswürdig, ob sie interessant in der Konversation und — hübsch waren, sowie namentlich ob sie flott zu tanzen verstanden haben. Das Orchester, wenn auch noch so gut, so elektrisirend, haben die meisten Tänzerinnen wohl in seinen Wirkungen, nämlich als Mittel zum Zweck des Ballbesuches: zum Tanze, wohl beachtet, aber seinen musikalischen Leistungen in Bezug auf deren Tonwerth schwerlich viel Aufmerksamkeit geschenkt; und noch weniger gelang es den Genüssen der Tafel, oder den Mäschereien der Kredenz einen Platz in dem Gedächtnisse der vielumworbenen Schönen zu behaupten, denn — wie gesagt — die Letzteren fragen sich im Stillen nur: „Haben wir viel getanzt, haben wir gut getanzt und mit wem haben wir am liebsten getanzt.“

Wohlan! beim wirklich überaus gemüthlich gewesenen und dabei ein wahrhaft stylvolles savoir faire bis zu seinem Schluß behauptenden Ballfest der Herren Gast- und Kaffeehaus-Ganymede, wurde mit der weitestgehenden Berve getanzt. Marfanter und gründlicher als sie es gethan haben, konnten die Herren Festgeber unmöglich demonstrieren, daß liebenswürdige Galanterie und eifrige Dienstbefähigkeit im Huldigen des schöneren Geschlechtes ihr Vorsatz, ihre Sendung und — bei allen Grazien sei's geschworen! — auch ihr Gebahren war.

Wir behaupten kühn, daß es nicht möglich sei die Kellner und Marquiere, dort wo sie auf ihren eigenen Välden die Honneurs machen, in herzengewinnender Zuverlässigkeit, und namentlich in so ausgiebiger, unermüdblicher und zugleich feingedrehter Aufmerksamkeit für alle Festtheilnehmer zu übertreffen.

Nein, keine Ballarrangeure wären imstande noch besser, als wie die, von denen hier die Rede ist, ein behaglicheres Vollbild heiterster Lebenslust zu formiren, als es eben der Kellner- und Marquiereball bietet, der bei äußerst geschmackvollem, hochanständigen Schiffe, zugleich ein von frohster Laune getragenes, von echter Genußfreudigkeit durchdrungenes Faschingsfest darstellt.

Das Comité, welches aus lauter feinen, gewandten Tänzern und ungemein fortdialen Gesellschaftern zusammengesetzt war, bestand aus folgenden Herren: Johann Beck (Obmann), Wilhelm Bernhardt, Ferdinand Winkler, Josef Stranzl, Julius Nagl, Franz Nemeth, Julius Lakatos, Gottlieb Wurm und Martin Rozma. Sie trugen hübsche Achselbänder mit weißen Blüthen als Agraffe und hatten es verstanden eine große Anzahl anmuthiger Mädchen und liebenswürdiger Frauen unserer Stadt zu ihrem Valle heranzuziehen, die mit zwar nicht prunkhaften, aber durchwegs sehr kleidsamen, zum Theil recht eleganten Toiletten, besonders aber mit ihren jugendlich frischen Gesichtchen und ihren einnehmenden Wesen dem Ball sein lieblichstes Lustre verliehen.

Bei den Quadrillen zählten wir zweiunddreißig Paare, doch hatten mehrere junge, reizende Frauen und bildschöne Mädchen es vorgezogen, bloß zuzusehen, da der schmucke Tanzsaal des „Palatin“ von den im rhythmischen Takte sich be-

und die, christliches nach dem als ein niemals

Spinnerei-neukirchen Konkurs

ter län- wende, um

ordnung zeit Prinz rauer von gen durch ung getra- einschließ- eren sechs Februar,

arqueure. Faschings; Damen, egen ihre allerding's der Mit- vielmehr u machen, vergegen- diese ga- ant in der e nament- en. Das ktrifirend, ten Wir- des Ball- ber seinen auf deren kmkeit ge- Genüssen denz einen erworbenen gt — die haben wir und mit

n ü t h l i c h Alles savoir Ballfest der de, wurde Markan- ben, konn- monstren, ge Dienst- beschlechtes allen Gra- hren war. cht möglich wo sie auf machen, in namentlich gleich feine- heilnehmer

in mstande die Rede Lebenslust er- und äherst ge- ugleich ein er Genuß- darstell. fehen, ge- en Gesell- s folgenden im Bern- Stranßl, akatos, Sie trugen als Agraffe Anzahl an- der Frauen en, die mit sehr kleid- en, beson- Gesichtchen sein lieb-

zweiund- reizende vorgezogen, nzaal de- te sich be-

wegenden Paaren überfüllt war. — Alle Quadrillen waren in ihrem figurativen Theil vom gewiegten Tanzmeister Herrn Löbl sehr sinnig, unterhaltend und abwechslungsreich, mit wahrer Virtuosität arrangirt, sowie er überhaupt bei allem Feuer, womit getanzt wurde, und trotz der enormen Wölle des Saales mustergiltigste Ordnung streng aufrecht hielt. Die National-Kapelle Mikolczi Géza leistete an Ausdauer fast Fabelhaftes, denn sie spielte beinahe ununterbrochen 10 Stunden lang, ohne die geringste Erschlaffung zu zeigen und mit sich stets gleichbleibender Präzision und Verwe.

Von Hotel- und Kaffeehausbesitzern, sowie Restaurateuren beehrten das Fest die Herren Heinzmann, Wiringer, Hofner, Prickler, Mannhardt, der beliebte Cantinenwirt Arnold Lakner, Futter aus Brennbereg u. Außer- dem hatten sich viele Angehörige aus unseren besten Bürgerkreisen eingefunden, wie denn überhaupt der Kellnerball zusehends von Jahr zu Jahr seinen Kreis von Festtheilnehmern aus den höheren Ständen erweitert, was bei dem feinen Takte der Festgeber — wobei wir insbesondere Herrn Bern- hard — das Kompliment machen müssen, daß das Comité an ihm einen mustergiltigen Arrangeur gewonnen hat, der Allen nicht genug Aufmerksamkeit erweisen zu können glaubt — auch ganz erklär- lich ist.

Wir wollen keine Schönheits-Gallerie eröffnen, weil die Begriffe diesbezüglich relativ sind, allein uns individuell fielen unter den anwesenden Tänzerinnen Frau Arnold Lakner, die liebreizende Cantinen-Wirthin, die in eleganter Robe erschienen war, und noch zwei andere schwarz gekleidete distinguirte Damen auf, die bei aller Dunkelheit der Toiletten Lichtpunkte des Ballsaales bildeten. Charmant war auch die Toilette und die Erscheinung einer jungen Frau, deren Robe den altfränkischen oder spanischen Schnitt (mit Maria Stuart-Kragen) zeigte.

Leider war die Ballmutter, die Gemahlin des Stadtrepräsentanten Herrn Wurm, in Folge eines eigenen Unwohlseins und dem ihres Gatten, am Erscheinen verhindert.

Wie fein und billig man bei Herrn Restaurant Maier speist, wie exquisit seine Getränke sind, ist bekannt, somit brauchen wir nicht erst die Summe zu ziehen, daß das Fest brillant ausgefallen ist, und allen Anwesenden reichen Genuß und vollste Befriedigung geboten hat.

\* Aus Eisenstadt theilt man uns mit, daß die dortige, weit über die Grenzen des Landes großes Ansehen genießende Weinhandlungsfirma Leopold Wolffs Söhne dieser Tage den hundertjährigen Bestand ihrer Firma in aller Stille gefeiert, und bei diesem Anlasse außer verschiedenen zahlreichen wohlthätigen Akten für die Eisenstädter Staats-Bürgerschule den Betrag von Tausend Gulden als Stiftungssumme gespendet hat.

\* Trauung. Gestern Nachmittags 1 Uhr fand die Trauung des Fr. Louise Eipeldauer mit dem Finanz-Kommissär Herrn Johann Németh, in hiesiger evang. Kirche statt. Dem Trauungsakte wohnten außer den Familienmitgliedern auch einige Herren Offiziere als Funktionäre bei. Das junge Ehepaar nimmt in Kapuvár Domizil.

\* Feuer. Gestern Früh 5 Uhr entzündete sich im Hofe der Fischerkaserne Stroh, welches Tags vorher auf die Aschengrube geleert wurde. Die Flammen schlugen alsbald lichterloh in die Höhe, doch konnten sie durch die herbeigeeilte Feuerwachtmannschaft, welche vom Thurmwächter allarmirt worden war, binnen kurzer Zeit gelöscht werden, ohne sonstigen Schaden anzurichten.

\* General-Versammlung. Der hiesige „I. Militär-Veteranen-Verein“ hält am 9. Februar l. J. Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale (Alter Kornmarkt 28) seine XIV. ordentliche General-Versammlung ab. Einen Punkt der Tagesordnung bildet die Wahl des Kassiers und des Rechnungs-Revisions-Komités für das Jahr 1890.

\* Gefunden. Dienstag Abends wurde in der Kirchgasse ein Bracelet gefunden. Die Eigenthümerin, welche ihr Besitzrecht nachzuweisen in der Lage ist, kann den Armreif in der Administration dieses Blattes in Empfang nehmen.

## Gerichtshalle.

**Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.**  
Vor dem II. Straffenate am 21. Jänner 1890.

(Diebstahl). Andreas Németh aus Gzirák ist beschuldigt am 30. August v. J. in die Wohnung der Anna Horváth in Gzirák, durch das Fenster eingestiegen zu sein, in der Absicht zu stehlen, welche er jedoch nicht ausführen konnte, weil er verschreckt wurde. Németh leugnet zwar, wird jedoch durch Zeugenaußagen überwiesen.

In der Nacht des 30. August v. J., befand sich Németh bereits in Gyóro, wo er sich in den Stall des Stefan Balikó einschlich und dort 4 Jacken, 1 Weste, 1 Paar Stiefel, eine Schürze und ein Messer des Balikó stahl. Dieses Diebstahles ist er auch geständig.

Németh ist außerdem auch verdächtig beim Josef Neumann am 29. September v. J. Verschiedenes gestohlen zu haben, ebenso auch bei Josef Kiss Mehreres mitgenommen zu haben, da jedoch seinem Leugnen gegenüber ein anderer Beweis nicht erbracht werden kann, wurde die Anklage in dieser Richtung fallen gelassen. Ebenso läßt sich kein Beweis der Diebstahltheilnehmung oder Hehlerei gegen E. Parrag der vom Balikó'schen Falle Kenntniß haben sollte, oder gegen das Weib des Angeklagten und gegen seine sonstigen Verwandten, herstellen, weshalb auch gegen diese das Verfahren eingestellt wurde, so daß die Anklage gegen Andreas Németh sich nur auf den Diebstahlversuch bei Anna Horváth in Gzirák und auf den vollbrachten Diebstahl bei Stefan Balikó in Gyóro beschränkt.

Andreas Németh wurde wegen versuchten Verbrechen des Diebstahles, und wegen vollbrachten Vergeben des Diebstahles zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt, womit er sich zufrieden gab, während die Staatsanwaltschaft appellirte.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

× Zur Regalienablösung. Die mit den Regalienbesitzern betreffs Ablösung ihrer Rechte gepflogenen Verhandlungen sind, nachdem die Berichte sämtlicher Finanzdirektionen dem Finanzministerium bereits vorliegen — wie offiziöserseits verlautet — soweit zu übersehen, daß schon heute ein günstiges Resultat konstatiert werden kann, indem die Verhandlungen zwischen den Finanzbehörden und den Regalienbesitzern in 9500 Gemeinden zu einem Uebereinkommen geführt haben und nur in 3100 Gemeinden eine Entscheidung des Ministers nothwendig ist, die auch binnen wenigen Wochen betreffs aller dieser Gemeinden thatsächlich erfolgen wird. Wie groß jener Betrag eigentlich ist, der zwischen den Finanzbehörden und Regalienbesitzern vereinbart und gleichzeitig auch privatrechtlich unangefochten ist, kann heute bei Weitem noch nicht festgestellt werden. Erst wenn — was in kürzester Zeit der Fall sein wird — mit der faktischen Uebergabe der Ablösungs-Titres oder der entfallenden Baarbeträge begonnen werden wird, wird es möglich sein, die Summe der frei zum Verkauf stehenden Titres festzustellen. — Um eine Verschleuderung dieser Papiere — die jetzt von manchen Besitzern in unerklärlich leichtsinniger Weise um Spottpreise weitergegeben werden — hintanzuhalten, hat der Finanzminister mit der Rothschild-Kreditbank-Gruppe wegen fester Uebernahme einer entsprechenden Summe dieser viereinhalbprozentigen Obligationen Verhandlungen eingeleitet, die in den nächsten Tagen zum Abschlusse gelangen dürften. Sobald der Vertrag betreffend die Uebernahme der Regale-Obligationen seitens der Finanzgruppe abgeschlossen ist, wird der Finanzminister alle jene Regalienbesitzer, denen ihre Obligationen ausgefolgt werden können, auffordern, sich zu erklären, ob sie die Titres oder die dem fix festgestellten Kurse entsprechende Baarsumme übernehmen wollen.

## Tagesneuigkeiten.

+ Eine Familientragödie in Monte Carlo. Vier junge Engländer, Brüder, deren unlängst verstorbener Vater ihnen ein großartiges Vermögen hinterlassen hatte, verloren binnen wenigen Tagen Alles, was sie besaßen, an der Spielbank. Die Bankverwaltung hatte zwar die Großmuth, ihren Opfern das Reisegeld nach England auszus zahlen, die vier jungen Leute machten aber bereits in Nizza Halt und nahmen sich in einem dortigen Hotel gleichzeitig das Leben. — Tags darauf erschöß sich in Monaco ein gleichfalls ruinirter junger Fremder, so daß Monte Carlo in einer Woche wieder seine fünf Selbstmorde aufweisen konnte.

+ Die Reise in der Kiste. Ein Damenschneider, Namens Hermann Zeitung, ließ sich in Wien, um wohlfeiler zu reisen, in eine Kiste verpacken, welche die Aufschrift: „Holzfigur, nicht stürzen“ trug und nach Paris ein- wagonniren, dort kam das Männlein nach sechzigstündiger Fahrt wohlgenuth an. Zweck seiner Reise ist die Erfindung einer neuen Methode im Maßnahmen zu verwerthen.

+ Zermalmt durch den von Arad nach Budapest am 14. d. abgegangenen Zug ist der Csányer Schneidermeister Gregor Szabó überfahren worden. Dem Unglücklichen rissen die Räder beide Füße und die Arme ab. Der Verstümmelte wurde in bewußtlosem Zustand in das Arader all-

gemeine Krankenhaus überbracht, wo er unter großen Schmerzen den Geist aufgab.

+ Ein Schrecklicher Vorfall wird aus der Bihar Gemeinde Dobrest gemeldet: Der Sohn des Oberförsters Rend nahm, während sein Vater abwesend war, dessen Gewehr von der Wand und zielte damit, in der Meinung, daß es ungeladen sei, auf einen bei ihm weilenden Kameraden. Das Gewehr ging los und der Kamerad sank todt zu Boden. In seiner Verzweiflung erschöß sich der unglückliche Schütze dann selbst. Der heimkehrende Vater fand zwei Leichname.

+ Selbstmorde. In Steinamanger hat sich der Korporal Székely des dort garnisonirenden Husaren-Regiments erschossen und der Artillerie-Korporal Franz Vágó mit einer Phosphorlösung vergiftet.

+ Eisenbahnunfall. Der am 20. d. Früh von Wien abgegangene Personenzug ist Abends in der Strecke Kralup-Perlhäusen von dem Tunnel an von der Felsenlehne herabgestürzte Felsblöcke angefahren, wobei die Lokomotive, fünf Lastwagen und zwei Personenwagen entgleisten. Die Reisenden und das Bahnpersonale blieben unverletzt, die Fahrtriebmittel wurden beschädigt und die Geleise deformirt.

+ Großes Schadenfeuer. In der Gemeinde Batizfalu am Fuße der Tatra wütheten innerhalb zehn Tagen vier Feuersbrünste. Vierundvierzig Wirthshäuser haben ihre sämtlichen Wirthschaftsgebäude, mehrere darunter auch ihre Wohnhäuser verloren. Der Verdacht, das Feuer gelegt zu haben, richtet sich gegen einen vagabundirenden Trunkenbold. Dieser beabsichtigte bereits vor langer Zeit nach Amerika auszuwandern, er vermochte sich jedoch nicht das nöthige Reisegeld zu verschaffen. Dieses Individuum nun zeigte mehreren Personen Dynamitpatronen, die er gestohlen hatte, gleichzeitig äußerte er sich auch dahin, daß er sich an der ganzen Ortschaft rächen wolle.

+ Das Ableben eines berühmten Kompositors. Der k. bairische pensionirte General-Musikdirektor und bekannte Opern- und Liederkomponist Franz Lachner ist in München am 20. d. im 72. Jahre gestorben.

+ Ein Raubattentat in Budapest. Am 15. d. Nachmittags drang mit staunenswerther Frechheit ein junger Mensch von zirka 24 Jahren in das in der Josefstadt gelegene Geschäftslokale der 39jährigen Frau Emanuel Spulak, geborne Amalie Mihályházy und als diese ihm eine Spende verabsprechen wollte, betäubte er sie und machte sich über die Geldlade des Geschäftes her. Als die Frau aus ihrer Betäubung zu erwachen begann, knebelte und band sie der freche Räuber, steckte das vorgefundene Geld, allerdings nur eine geringe Summe, ein und machte sich aus dem Staube, ohne daß man bisher seiner habhaft werden konnte.

## Theater, Kunst und Literatur.

— In hohem Grade interessant und inhaltsreich ist der Artikel: „Eine neue Blüthezeit der Malerei in Spanien“ von Dr. G. Dierks, den das 5. Heft des neuen Jahrgangs von „Vom Fels zum Meer“ jetzt bringt. Der Essay besitzt eine um so größere Anziehungskraft, als eine Reihe der bedeutendsten Schöpfungen der neuspanischen Malerei in seinen Reproduktionen den Text erläutert, ebenso wie die Porträts der hervorragenden spanischen Meister den Publikationen noch besonderen Reiz verleihen. Ueberhaupt zeigt dieses Heft wieder die aufsteigende Linie, in welcher diese Zeitschrift, die einen neuen, frischen Lebensstern erhalten zu haben scheint, sich bewegt. Die Illustrationen von Meran und Umgebung sind kleine Meisterstücke materischer Auffassung und sorgfältigster poetischer Wiedergabe, die übrigen Bilder: „Glasfabrikation im Böhmerwalde“, die Kunstbeilagen: „Ein glückliches neues Jahr“, „Winterluft“, „Wesler in der Noth“ sind gleichfalls schön und anregend. Der Text ist den Bildern ebenbürtig. Wir möchten nur kurz erwähnen, daß neben dem merkwürdigen, so großes Aufsehen machenden Roman von Wilhelmine von Hillern, „Am Kreuz“, uns besonders ein Essay: „Friedrich der Große und Voltaire“, eine geniale kleine Erzählung von Bret Harle und ein reizendes Neujahrs-gedicht von Karl Hecker aufgefallen sind. Vorräthig in Julius Thiering's Buch- und Kunsthandlung in Debenburg.

## Eingefendet.

Auf Grund eingehender Prüfung der substantiven Zusammensetzung des Weiskmann'schen Präparats und der mit demselben erzielten außerordentlichen Resultate, hat die Jury der internationalen hygienisch-medizinischen Ausstellung zu Gent, bestehend aus den Herren Dr. Vriesse, Professor und Prüfungskommissär der königl. belgisch. Regierung, Dr. Studian, kaiserlicher Palastarzt in Konstantinopel, Dr. Banhamel-Roos, Direktor der Prüfungskommission für Nahrungsmittel in Amsterdam, N. Gille, Professor und Vizepräsident der königl. belgisch. Akademie und Mitglied der Medizinalkommission, Van Velt, Mitglied der Medizinalkommission in Antwerpen, Van de Weyer, Direktor des chemischen Laboratoriums und Mitglied der Medizinalkommission in Brüssel, dem Weiskmann'schen Schlagwasser als Heilmittel gegen Nervenleiden die silberne Medaille freit, laut dokumentaler Ausfertigung vom 30. September 1889. — Diese Auszeichnung seitens der vorbezeichneten, lediglich aus Celebritäten der Wissenschaft zusammengesetzten Kommission, ist um deßwillen die höchste Anerkennung, weil sie bislang zum erstenmal einem derartigen Hilfsmittel erteilt wurde. Eine Brochüre über das Weiskmann'sche Verfahren ist kostenfrei bei Koloman Botfy in Debenburg erhältlich.

**Fruchtpreise in Oedenburg.**

Vom 20. Jänner 1890.

Weizen 8.30 bis 8.65, Roggen 8.20 bis 8.45, Gerste 7.20 bis 8.50 Hafer 7.80 bis 8.15, Mais 6.20 bis 6.40, Heu 1.70 bis 3.00 Stroh 1.30 bis 2.—.

**Eisenbahnverkehr.**

**Südbahn.** (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, (10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag), 12.30 Mittags, 6.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm., 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag und Freitag), 9.06 Vorm., 4.20 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

Vom 1. Juni 1889.

**Kaab-Oedenburg-Ebenfurter Bahn.**

(Budapester Zeit.)

Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends.

Kaab: 6.20 Früh, 6.35 Abends.

Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends.

Kaab: 9.18 Vorm., 9.30 Abends.

**k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.**

Winterfahrplan.

Giltig ab 21. Oktober 1889.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh: (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach 8.25 Vorm. (gem. Z.) Traiskirchen. 11.05 Vorm. (Berf. Z.) Aspang, Hainfeld, Würzzuschlag. 2.20 Nachm. (Berf. Z.) Sollenau, Oedenburg, Gutenstein, Hainfeld. 6.20, Abds. Postz.) Aspang, Ebenfurth, Triest.

Ankunft in Wien.

8.33 Vorm. (Postz.) Aspang, Eisenstadt, Gutenstein, Hainfeld Triest. 1.22 Nachm. (gem. Z.) von Maria-Lanzendorf, 2.21 Nachm. (Berf. Z.) Aspang, Hainfeld, Bayerbach. 8.22 Abds. (gem. Z.) Sollenau, Gutenstein. 10.05 Abds. (Postz.) Aspang, Würzzuschlag, Oedenburg, Hainfeld.

Zwischen Wien und Kl. = Schwechat (täglich).

Abfahrt von Wien.

6.05, 6.50, 7.30 Früh., 8.55, 11.45 Vorm., 1.20, 3.30, 5.30 Nachm., 7.00, 9.05, Abds. An Sonn- und Feiertagen 2.10 N.

Ankunft in Wien.

7.10, 7.53 Früh., 8.44, 11.10 Vorm., 1.00, 2.29, 4.55 Nachm., 6.40, 8.50, 10.11 Abds., An Sonn- und Feiertagen 3.15 Nachm.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

**Zahnarzt**  
**Dr. Rudolf Weiser**

wird **Sonntag, den 26. Jänner**, dann regelmäßig jeden Sonntag in Oedenburg im Hotel „zur weißen Rose“ ordinieren.

**Danksagung.**

Für die zahlreichen Beweise freundlicher Theilnahme, welche uns aus Anlaß des Ablebens, unseres innigstgeliebten Gatten resp. Sohnes, des Herrn **Josef Eichberger** geworden sind, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Oedenburg, 22. Januar 1890.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Gejangs-Unterricht**  
ertheilt Fräulein **Fanny Hoffmann Opern-Sängerin.**

von den Anfangsgründen bis zur vollkommenen Ausbildung. Beginn des Unterrichtes vom 1. Februar l. J. im und außer dem Hause.

Zu sprechen täglich von 11 bis 4 Uhr, Michaelisgasse Nr. 10, I. Stock.

Höchste Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867.

Man verlange stets ausdrücklich:

**Liebig's Fleisch-Extract**

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortreflichen Kräftsuppe, sowie zur Verbesserung u. Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse u. Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit** das Mittel zu **grosser Ersparnis** im Haushalte. — Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

**Nur echt,** wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in **blauer** Farbe trägt.

Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:  
**CARL BERCK, k. k. öst. Hoflieferanten, WIEN, I., Wollzeile 9.**

Zu haben in allen grösseren Specereiwaaaren-, Delicatessen- und Drogen-Handlungen, sowie Apotheken.

Höchste Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867.

Die **Bergdirektion in Breunberg** sucht für ihren Verladeplatz am Bahnhofe in **Agendorf** einen verlässlichen und tüchtigen **Expedienten**

zum möglichst baldigen Antritt. Bewerber um diese Stelle, welche die nothwendigen Kenntnisse besitzen und eine gefällige Handschrift haben, wollen ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche an die „Breunberger Kohlenbergbau-Aktien-Gesellschaft in Oedenburg“ einreichen.

Gehalt und die anderen Anstellungsbedingungen richten sich nach der Verwendbarkeit und Brauchbarkeit des zu Akzeptirenden.

**Geschäfts-Gröpfung.**

Ergebenst Gefertigter erlaube mir dem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage eine Filiale meines bestrenommirten **Herrenschneider-Geschäftes** errichtet habe und befindet sich mein Geschäftslokal und Werkstätte **provisorisch bis 1. Mai 1890 im Hotel „weiße Rose“, I. Stock Nr. 7 und 8.**

Vom 1. Mai 1890 an eröffne ich **mein beständiges Geschäftslokal Grabenrunde Nr. 135.**

Meine Firma besteht in **Baden bei Wien** seit dem Jahre 1856 und erfreut sich dort, sowie in der Umgebung allgemein des besten Rufes und werde ich bemüht sein, auch das hiesige hochverehrte Publikum in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Durch mehrjährige erfahrungsreiche Thätigkeit im In- und Auslande, sowie durch Anstellung der **tüchtigsten Arbeitskräfte, insbesondere sehr routinirter Zuschneider**, endlich durch meine **direkten Einkäufe** bei den **ersten Tuchfirmen**, bin ich in der angenehmen Lage, allen an mich gerichteten Anforderungen stets auf's Beste und Rascheste zu entsprechen.

Indem ich noch bemerke, daß ich stets eine große Auswahl in **in- und ausländischen Modestoffen (Nouveautés)** auf Lager halte, bitte ich, mich mit recht zahlreichen Aufträgen gütigst beehren zu wollen und zähle Hochachtungsvoll

**August Bähr,**  
bürgerlicher Schneidermeister.

An Altersschwäche, nicht an Krankheiten soll der Mensch sterben.

**Das Neue Heilverfahren** und die Gesundheitspflege von Dr. G. Witz, hat schon **Tausende von Aerzten aufgebene Kranke noch gerettet.**

Zahlreiche Anerkennungen von Naturärzten.

Dieses vorzügliche Werk ist **Das beste Buch der Naturheilkunde.**

Sieheben erschien die 7. Auflage 1252 Seiten, groß Format mit 334 Abbild. Preis ungeb. M. 5.— Prachtband M. 6.50.

Zu beziehen durch **S. Braunbeck, Verlags-Handlung, Stuttgart.**

**Geschäfts-Bücher**

Hauptbücher, Journale, Primanoten, Kassabücher, Strazza, Wechselbücher etc. mit roth-blauem Liniement und schwarzem Kopfdruck, paginirt, unter Verwendung vorzüglichsten Dokumentenstoff-Papiers, erzeugen in sauberster Ausstattung, zu zivilen Preisen

**C. Romwalter & Sohn,**  
Buchdruckerei, Oedenburg, Grabenrunde 121.